

Tom Sawyers¹ Abenteuer

Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain (1835 – 1910) fing schon mit siebzehn Jahren an, Geschichten zu schreiben. Sein Roman „Tom Sawyers Abenteuer“ wurde 1876 das erste Mal gedruckt. In diesem Roman erzählt Mark Twain von dem Jungen Tom Sawyer und seinen Freunden. Er erzählt von den Erlebnissen und von den lustigen Dummheiten der Jungen.

Tante Polly schob ihre Brille auf die Nasenspitze und schaute über den Brillenrand.

„Tom!“, rief sie.

Keine Antwort.

„Tom!“

Alles blieb still.

Unruhig sah Tante Polly sich um. Irgendwo in der Nähe musste Tom doch sein. Aber er war nicht zu sehen und nicht zu hören. Halblaut sagte die Tante zu sich selbst: „Wenn ich dich erwische, dann ...“ Sie beugte sich nieder und stocherte mit dem Besenstil unter dem Bett herum. Doch nur die Katze kam darunter hervor. Von Tom gab es keine Spur.

Nun ging die Tante zur Tür und sah in den Garten. Dort war Tom aber auch nicht zu sehen. Deshalb rief sie noch einmal: „Tom! Tom!“

Plötzlich hörte sie hinter sich ein Geräusch. Schnell drehte sie sich um und erwischte Tom gerade noch am Arm, bevor er sich heimlich aus der Tür schleichen konnte.

„Da hab’ ich dich!“, rief die Tante. „Was wolltest du in der Speisekammer?“

„Nichts“, antwortete Tom leise.

„Nichts? Schau mal deine Hände an und deinen Mund! Was ist das?“

„Ich weiß es nicht, Tante.“

„Aber ich weiß es, es ist Marmelade. Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du nicht von der Marmelade naschen sollst! Hole den Stock her!“

Und schon holte die Tante mit dem Stock aus.

Die Gefahr für Tom war groß. Er machte ängstliche Augen und rief: „Ach, Tante, sieh dich doch einmal um!“

Erschrocken drehte sich die Tante um und ließ Tom los. Darauf hatte er nur gewartet. Schnell lief er aus der Tür und verschwand hinter dem hohen Bretterzaun.

¹ sprich: tom sojer

Die Tante war sprachlos. Dann schüttelte sie den Kopf, lächelte und sagte: „So ein Schlingel²! Hat er mich doch wieder hereingelegt³. Immer denkt er sich etwas Neues aus. Aber ich kann ihm nicht böse sein. Ich kann ihn nicht verprügeln.“

Dann überlegte sie, was Tom wohl am Nachmittag machte. Bestimmt schwänzte⁴ er die Schule und badete mit den anderen Jungen im Fluss. Aber das bekam sie heraus. Sie nähte Tom jeden Tag den Hemdkragen zu, damit er das Hemd nicht ausziehen konnte. Wenn er trotzdem badete, war sein Hemd am Abend noch nass. Dann sollte er eine Strafe bekommen. Wenn alle anderen Jungen am Sonnabend frei hatten, sollte Tom den Bretterzaun an der Straße streichen.

Tante Polly hatte richtig überlegt. Tom schwänzte wirklich die Schule und badete den ganzen Nachmittag mit den anderen Jungen im Fluss. Doch die Tante wusste nicht, dass Tom sich heimlich eine Nadel und weißes und schwarzes Garn besorgt hatte. So konnte er das Hemd ausziehen und nach dem Baden nähten die anderen Jungen den Hemdkragen wieder zu.



Gegen Abend kam Tom nach Hause. Auf dem Hof arbeitete Jim, der kleine farbige Junge. Er sägte und spaltete Holz für den nächsten Tag. Tom half Jim und erzählte ihm dabei fröhlich, was er am Nachmittag gemacht hatte. Auch Toms Halbbruder Sid half bei der Arbeit und hörte zu.

Beim Abendessen wollte die Tante gern herausbekommen, ob Tom in der Schule oder am Fluss war. Aber sie musste geschickt fragen, sonst

² Schlingel, der – frecher Junge (aber nicht böse)

³ hereinlegen – das bedeutet hier: überlisten

⁴ die Schule schwänzen – nicht zur Schule gehen

schwindelte Tom sie an. Deshalb fragte sie vorsichtig und freundlich: „Tom, heute war es in der Schule wohl sehr heiß?“

„Mm, ja“, nickte Tom.

„Sehr heiß?“

„Mm, ja.“

„Wolltest du nicht lieber zum Schwimmen gehen?“, fragte die Tante weiter.

Tom bekam einen Schreck! Ob die Tante doch etwas wusste? Langsam antwortete er: „Nein – ich hatte keine Lust.“ Tante Polly streckte die Hand aus und befühlte den Hemdkragen. Er war ganz trocken. „Jetzt ist dir aber nicht sehr heiß?“, fragte die Tante weiter.

Tom wusste genau, was sie wollte. Aber er wollte sich nicht erwischen lassen. Es gab nur noch eine Gefahr – seine nassen Haare. Deshalb sagte er: „Einige von uns haben sich Wasser über den Kopf gepumpt – meiner ist noch nass – fühl nur!“

Tante Polly ärgerte sich. Das hatte sie nicht gesehen. Doch dann kam ihr ein neuer Gedanke. Vielleicht konnte sie Tom doch noch erwischen. Sie fragte: „Du hast doch nicht das Hemd ausgezogen, als du deinen Kopf unter die Pumpe gehalten hast?“

„Nein“, antwortete Tom ganz brav, „sieh hier, der Kragen ist fest zugenäht.“

Die Tante kontrollierte den Kragen. „Ist gut, Tom. Ich freue mich, dass du diesmal gehorsam warst. Du kannst gehen.“

Tom freute sich. Die Tante hatte nichts bemerkt. Er war schon an der Tür, da hörte er Sid sagen: „Tante Polly, hast du Toms Hemd heute nicht mit weißem Garn zugenäht?“

„Natürlich“, antwortete die Tante, „heute habe ich weißes Garn genommen.“

„Aber Toms Hemd ist mit einem schwarzen Faden zugenäht“, sagte Sid.

„Was?“, rief die Tante ärgerlich. „Tom! Komm her!“
Aber Tom drohte Sid nur mit der Faust. Dann war er mit einem Sprung aus der Tür und verschwand im Garten.

*

Weil Tom die Tante angeschwindelt hatte, bekam er nun doch eine Strafe. Er sollte den langen Bretterzaun an der Straße streichen. Wie er das machte, steht in der Geschichte „Tom streicht einen Zaun“.

*

Tom hatte in letzter Zeit allerlei Sorgen. In der Schule gab es Ärger mit dem Lehrer und zu Hause bekam er Strafen von Tante Polly.

Tom wollte so nicht länger leben. Er wollte von zu Hause fortgehen. Sollten Tante Polly, Sid und Jim ruhig weinen!

Auch sein Freund Joe Harper hatte zu Hause Sorgen und Kummer und wollte fortlaufen. So beschlossen sie, gemeinsam fortzugehen und Piraten⁵ zu werden. Sie wollten drei Meilen⁶ außerhalb ihres Städtchens heimlich auf einer Insel im Mississippi⁷ leben.

Schließlich erzählten sie auch Huckleberry⁸ Finn ihre Pläne. Huck hatte keine Eltern. Er war sofort bereit mitzugehen.

Um Mitternacht trafen sich die drei Jungen am Fluss. Jeder hatte nützliche Dinge mitgebracht: Tom einen gekochten Schinken, Angelhaken und Angelschnüre, Joe ein großes Stück Speck und Maisbrot, Huck eine Pfanne und mehrere getrocknete Tabakblätter.

Sie brachten alles auf ein Floß, stießen sich vom Ufer ab und ließen sich flussabwärts treiben. Ungefähr um zwei Uhr nachts kamen sie bei der Insel an. Sie trugen ihre Vorräte an Land, zündeten ein Feuer an und machten sich ein schönes Abendbrot.

Nach dem Essen legten sie sich ins Gras und waren mit ihrem Leben so richtig zufrieden. Huck freute sich, dass er endlich einmal genug zu essen hatte. Joe war froh, dass niemand mit ihm schimpfen konnte. Und Tom sagte: „Dieses Leben wird herrlich. Morgens brauchen wir nicht aufzustehen. Wir müssen nicht zur Schule gehen und lernen. Und wir brauchen uns nicht zu waschen. Hier ist es prima!“ Sie unterhielten sich noch eine ganze Weile. Dann schlief Huck ein. Tom und Joe aber hatten doch ein schlechtes Gewissen. Zu Hause machte man sich bestimmt Sorgen um sie. Aber bald wurden auch sie müde. Ihre Augen fielen zu.

*

Als Tom erwachte, war es schon hell. Er wusste nicht sofort, wo er war. Er setzte sich auf, rieb sich die Augen und sah sich um – und da wusste er wieder alles.

Joe und Huck schliefen noch. Auf den Gräsern und Blättern lagen Tautropfen⁹. Von der Feuerstelle stieg dünner blauer Rauch auf.

Tom weckte seine beiden Freunde. Schnell zogen sie sich aus und liefen lachend in das flache Wasser. Es war gar nicht kalt und sie tobten darin herum und spritzten sich gegenseitig nass. Weit entfernt am anderen Ufer sahen sie ihr Städtchen, aber sie wollten nicht dorthin zurück.

⁵ Pirat, der – der Seeräuber

⁶ Meile, die – ein Längenmaß, ungefähr 1,6 km

⁷ Mississippi, der – ein großer Fluss in Nordamerika

⁸ Huck – Abkürzung von Huckleberry – sprich: hak

⁹ Tautropfen, der – Luftfeuchtigkeit setzt sich frühmorgens in Tropfen an den Pflanzen ab.

Etwas später merkten sie, dass die Strömung ihr Floß fortgetrieben hatte. Doch auch darüber waren sie nicht traurig.

Erfrischt, fröhlich und mit großem Hunger kamen sie in ihr Lager zurück. Joe entzündete das Feuer. Tom und Huck liefen mit den Angeln zum Fluss. Es dauerte nicht lange, da kamen sie mit ein paar Fischen zurück: einigen Sonnenbarschen und einem Katzenwels. Sie brieten die Fische, schnitten sich etwas Speck ab und frühstückten. Es schmeckte ihnen wunderbar.

Nach dem Frühstück wanderten sie über ihre Insel. Sie war etwa drei Meilen lang und eine Viertelmeile breit. An einer Stelle war sie auch nur ungefähr 200 Meter vom gegenüberliegenden Ufer entfernt. Jede Stunde badeten sie – und so verging der Tag sehr schnell. Es war schon fast Abend, als sie zu ihrem Lager zurückkamen. Sie hatten einen Riesen hunger und aßen Schinken und Maisbrot. Dann legten sie sich ins Gras und erzählten.

Nach einer Weile hörten die Jungen ein Donnern. Es wiederholte sich von Zeit zu Zeit und kam langsam näher. Was war das? Ein Gewitter war es nicht. Sie liefen zum Ufer und sahen durch die Büsche. Ein kleines Dampfschiff kam den Fluss herunter. Einige Ruderboote waren auch dabei. Plötzlich stieg vom Dampfschiff eine weiße Rauchwolke auf und die Jungen hörten wieder den Donner.

„Nun weiß ich es!“, rief Tom. Sie schießen die Kanone ab. Irgend jemand ist ertrunken und sie suchen den Ertrunkenen!“

„Ich möchte wissen, wer aus unserer Stadt ertrunken ist“, sagte Joe. Die Jungen beobachteten weiter. Plötzlich sagte Tom: „Die suchen uns! Sie haben das Floß gefunden. Sie glauben, dass wir ertrunken sind.“

Jetzt waren die drei Jungen sehr stolz auf sich: Die ganze Stadt suchte sie. Die Menschen waren traurig und weinten um sie. Und überall sprach man von ihnen.

Aber als sie weiter nachdachten, waren sie gar nicht mehr stolz. Besonders Tom und Joe dachten an zu Hause. Bestimmt weinten Tante Polly, Jim und Sid und auch Joes Eltern. Doch in die Stadt zurückkehren wollten sie jetzt noch nicht. Ein paar Tage wollten sie noch auf der Insel bleiben.

Sie legten sich neben das Lagerfeuer und wollten schlafen.

*

Tom aber konnte nicht schlafen. Er hatte einen Plan. Er wartete, bis Joe und Huck eingeschlafen waren. Dann schlich er sich leise fort, schwamm über den Fluss und ging in die Stadt. Er war sehr vorsichtig und passte auf, dass niemand ihn sah.

Bald kam er an Tante Pollys Haus. Im Wohnzimmer brannte noch Licht. Tom sah durch das Fenster. Tante Polly, Jim, Sid und Frau Har-

per, Joes Mutter, saßen am Tisch und erzählten. Tom wollte gern wissen, was sie sagten. Doch durch das Fenster konnte er nichts hören. Deshalb wollte er sich heimlich in das Zimmer schleichen. Ganz langsam schob er den Riegel an der Tür hoch und machte sie ein wenig auf. Nun kroch er leise unter das Bett, das dicht neben der Tür stand.

„Ach, ja“, sagte Tante Polly gerade. „Tom war ja kein schlechter Junge. Er war nur übermütig und seine Pflichten hat er nicht erfüllt. Aber sonst war er sehr gutherzig und hat nie etwas Böses getan. Und nun ist er ertrunken und kommt nie mehr zurück. Ich weiß gar nicht, wie ich jetzt ohne ihn leben soll.“

Das hörte Tom gern. Er fühlte sich richtig gut.

Da sagte Joes Mutter: „Mir geht es auch so. Ich muss immer an Joe denken. Neulich hat er mir einen Knallfrosch genau vor die Füße geworfen. Ich war so erschrocken, dass ich ihm kräftig eine heruntergehauen habe. Jetzt tut es mir leid. Wenn er es jetzt noch einmal tut, will ich ihn umarmen und küssen – aber er wird nie wieder kommen.“ Die Frauen weinten.

Tom lag unter dem Bett und hatte Mitleid mit Tante Polly und Joes Mutter. Er wollte am liebsten unter dem Bett hervorkriechen und rufen: „Weint nicht mehr! Wir leben noch! Wir haben uns nur auf der Insel versteckt.“ Aber er rief nicht. Er blieb ganz still liegen und hörte weiter zu, was Tante Polly und Frau Harper erzählten.

Die Leute hatten zuerst gedacht, dass die Jungen nur eine Flussfahrt machen wollten. Sie hatten schnell bemerkt, dass das Floß verschwunden war. Doch dann hatte man das Floß gefunden. Aber die Jungen fand man nicht. So glaubten die Leute, dass die Jungen ertrunken waren. Am Sonntag sollte nun die Totenfeier für sie stattfinden.

Das erzählten Tante Polly und Frau Harper. Tom hörte unter dem Bett zu.

Zum Abschied umarmten sich die beiden Frauen. Joes Mutter ging nach Hause und Tante Polly legte sich schlafen.

Tom lag noch lange Zeit ganz still unter dem Bett. Dann schlich er sich leise davon und kehrte ins Lager auf der Insel zurück.

*

Am nächsten Morgen liefen die drei Jungen fröhlich zur Sandbank. Sie wollten Schildkröteneier suchen. Sie stocherten mit Stöcken im Sand herum. Wenn sie eine weiche Stelle fanden, gruben sie mit den Händen im Sand. Ab und zu fanden sie auch ein Gelege mit fünfzig bis sechzig Eiern. Es waren kugelfunde weiße Dinger, ein wenig kleiner als eine Walnuss.

An diesem Abend aßen sie nur Spiegeleier und am Freitagmorgen noch einmal. Nach dem Frühstück gingen sie wieder zur Sandbank, lie-

fen ins Wasser, tobten herum, spritzten sich nass und schwammen ein Stück. Danach holten sie ihre Murmeln hervor und spielten damit, bis sie auch davon genug hatten.

Doch dann bekamen sie Langeweile und Heimweh. Ihre Stimmung wurde immer schlechter. Sie stritten sich und schließlich wollten Joe und Huck nicht mehr auf der Insel bleiben. Sie wollten zurück in die Stadt.

Tom hatte seinen Freunden nicht gesagt, dass er heimlich in der Stadt war. Sie wussten also nicht, was er dort gehört hatte. Doch nun musste er es Joe und Huck erzählen. Die beiden Jungen hörten aufmerksam zu. Schließlich waren sie bereit, bis zum Sonntag auszuhalten. Am Sonntag sollte die Trauerfeier für die Jungen sein. Welcher Junge hatte schon seine eigene Trauerfeier erlebt? Die Einwohner der Stadt sollten Augen machen, wenn sie plötzlich ganz lebendig vor ihnen standen!

Nun verging die Zeit ganz schnell. Am Samstagabend suchten sich die drei Jungen einen Baumstamm und paddelten darauf über den Fluss zum anderen Ufer. Bis in die Nacht schliefen sie in dem kleinen Wäldchen dicht bei der Stadt und schlichen sich dann heimlich in die Kirche. Dort versteckten sie sich hinter alten Bänken und warteten auf ihre Trauerfeier.

*

Am Sonntagmorgen wurden Tom, Joe und Huck vom Läuten der Glocken geweckt. Die Einwohner der Stadt kamen herbei und bald war die Kirche voller Menschen. Alle waren sehr still und hatten traurige Gesichter.

Dann kamen auch Tante Polly, Sid und die Familie Harper. Sie waren schwarz gekleidet und hatten verweinte Gesichter. Die Menschen in der Kirche standen auf und blieben stehen, bis sich Tante Polly, Sid und die Familie Harper gesetzt hatten.



Nun begann der Pfarrer mit der Rede. Er sprach von Tom, Joe und Huck nur das Beste. Er sprach davon, wie gut, hilfsbereit und klug sie gewesen waren. So viel Gutes hatten die drei Jungen noch nie über sich gehört. Sie waren richtig stolz auf sich.

Die Zuschauer nickten mit den Köpfen. Niemand dachte jetzt daran, dass Tom, Joe oder Huck sie manchmal geärgert hatten und dass sie den Jungen dafür oft Prügel geben wollten.

Die Frauen, die Mädchen und Jungen, aber auch einige Männer mussten weinen. Und auch der Pfarrer wischte sich die Tränen ab. Doch plötzlich bekam er ganz große Augen. Er stand erstarrt da wie eine Figur aus Stein und schaute mit offenem Mund zur Eingangstür. Nun drehten sich die Menschen in der Kirche auch langsam um – da erblickten sie die drei Jungen, um die sie gerade getrauert hatten.

Tom, Joe und Huck kamen langsam den langen Gang entlang. Und dann stürzten sich Tante Polly, Sid und die Familie Harper auf Tom und Joe, drückten und küssten sie – und dabei liefen ihnen die Tränen schon wieder über die Wangen. Aber nun waren es Freudentränen. Auch Huck wurde umarmt und geküsst.

*

Ja, so war das. Noch viele Jahre später erzählte man sich in dem kleinen Städtchen von den drei Jungen, die ihrer eigenen Trauerfeier zugehört hatten.

nach Mark Twain
illustriert von Uschi Kosa